



Foto: Epilepsiezentrum Erlangen

Telemedizin

Epilepsie-Netzwerk für eine bessere Behandlung

Seit Ende 2013 werden im Projekt „TelEp“ in Franken telemedizinische Verfahren zur Diagnostik und Behandlung von Epilepsien genutzt. Das Epilepsiezentrum des Universitätsklinikums Erlangen ist koordinierendes Zentrum und stellt seine Expertise zur Verfügung.

Epilepsie ist eine häufige Erkrankung, an der zwischen 0,5 und 1 Prozent der Bevölkerung leiden. In Deutschland sind weit mehr als 400 000 Personen und in Bayern mehr als 60 000 Menschen aller Altersstufen davon betroffen. Für die Erkrankten sind die Folgen in der Regel erheblich: Epilepsien beeinträchtigen durch die wiederkehrenden epileptischen Anfälle nicht nur die Patienten selbst, sondern auch deren Familien und das gesamte soziale Umfeld. „In vielen Fällen werden dadurch berufliche Karrieren zerstört, etwa wenn der Führerschein entzogen wird“, erläuterte Prof. Dr. med. Hajo M. Hamer, MHBA, Leiter des Epilepsiezentrums Erlangen, bei einem Workshop

im Rahmen der eHealth Conference 2014 in Hamburg. Durch die Anfälle bestehen zudem Verletzungsgefahren. Darüber hinaus kommt es oftmals zu sozialer Ausgrenzung und Stigmatisierung, mit der Folge von Depression und einer erhöhten Mortalität bei den Patienten. Gefährlich ist vor allem der Status epilepticus, ein langanhaltender epileptischer Anfall, der mit einer Mortalität von bis zu 30 bis 50 Prozent einhergeht und als lebensgefährlicher Notfall einzustufen ist.

Hamer zufolge ist Epilepsie in der Diagnose komplex und umfasst viele Therapieoptionen. So ist die Abgrenzung zu nicht-epileptischen Anfällen, wie etwa Kreislauf-Synkopen, oft schwierig. Zur Anamnese sind neben

der Erfassung der klinischen Symptome eine Elektroenzephalographie (EEG) und die craniale Computerbeziehungsweise die Magnetresonanztomographie erforderlich. Die Probleme hierbei: „Die Kompetenz der Interpretation der EEG-Daten nimmt bei den Neurologen ab“, erläuterte Hamer. Auch gebe es circa 20 bis 30 Antikonvulsiva auf dem Markt. „Es geht also darum, bei der Vielzahl von Syndromen mit unterschiedlichen Anfallsarten das jeweils richtige Medikament auszuwählen.“ Immerhin könnten mit der richtigen Medikation zwei Drittel aller Betroffenen dauerhaft anfallsfrei gestellt werden.

Die Krankheitskosten von Epilepsie werden laut Hamer auf jährlich

